



Podiumsdiskussion: Unter der Leitung von Werner Bauer diskutierten David Pfefferli, Adelheid Schreiner, Philipp Rahm, Judith Engeler und Jürg Beer.

Flexibilität in der ärztlichen Weiterbildung

Weiterbildungssymposium USZ Nach längerer pandemiebedingter Pause fand erstmals wieder ein seit 2015 bestehendes Symposium zum Thema Flexibilität in der ärztlichen Weiterbildung am Universitätsspital Zürich in Zusammenarbeit mit dem SIWF statt. Ein Rückblick.

Klara Landau^a, Monika Brodmann Maeder^b

^a Prof. em. Dr. med., FEBO, Delegierte für ärztliche Weiterbildung und Gleichstellung, Ärztliche Direktion, Universitätsspital Zürich; ^b PD Dr. med. et MME, Präsidentin Schweizerisches Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung SIWF Bern

Am Nachmittag des 24. März 2023 wurde am Universitätsspital Zürich in Zusammenarbeit mit dem SIWF ein Symposium veranstaltet, das sich an ärztliche Weiterbildnerinnen und Weiterbildner richtete. Solche Symposien haben am USZ bereits Tradition, gegründet im Jahr 2015 vom damaligen Beauftragten für ärztliche Weiterbildung Prof. Hans Ulrich Bucher. Die Themen der letzten Jahre reichten von «Blended Learning» über «Das erste Weiterbildungsjahr», «Ärztinnen und Ärzte in der Weiterbildung fördern und fordern» bis zu «Diversität in der ärztlichen Weiterbildung». Nach längerer pandemiebedingter Pause wurde diese Tradition mit dem Titel «Flexibilität in der ärztlichen Weiterbildung» wieder aufgenommen. Als Ziel setzte man sich, eine konstruktive Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen neuer, flexibler Modelle in der Weiterbildung von jungen Ärztinnen und Ärzten anzuregen.

Mit über 150 Anmeldungen stiess die Veranstaltung auf reges Interesse.

Zukunft: Kompetenzbasierte Bildung

Mit über 150 Anmeldungen stiess die Veranstaltung auf reges Interesse. Nach kurzer Begrüssung durch den Ärztlichen Direktor des USZ Prof. Malcolm Kohler und Prof. Klara Landau übernahm die Präsidentin des SIWF, PD Dr. med. et MME Monika Brodmann Maeder das Wort und orientierte die Anwesenden in ihrem Vortrag «Kompetenzbasierte Bildung als Chance für Flexibilität in der ärztlichen Weiterbildung» über ihre Vision der zukünftigen Gestaltung der Weiterbildungsprogramme aller Fachrichtungen in der Schweiz. Nicht die «abgessene» Zeitspanne und die Anzahl durchgeführter Eingriffe, sondern viel mehr der Grad der erworbenen Kompetenzen soll als Massstab zur Erreichung des Facharztstitels dienen. Das ehrgeizige Projekt einer solchen Umstellung der ärztlichen Weiterbildung in der Schweiz kann zu Recht mit dem Besteigen eines Berggipfels verglichen werden, ist aber mit grossem Schwung bereits angelaufen. Mehr als die Hälfte aller Weiterbildungsprogramme verschiedener Fachgesellschaften haben mit der Ausarbeitung der EPAs begonnen, einige sind fast schon am Ziel, andere tun sich noch schwer damit. Ein erfahrenes Team von 11 Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Medical Education steht den Fachgesellschaften seitens SIWF bei der Ausarbeitung der neuen Richtung mit ihrem Know-how zur Seite. Revisionen von Weiterbildungsprogrammen werden vom SIWF zukünftig nicht mehr zugelassen,

wenn sie nicht die neuen Elemente der kompetenzbasierten Weiterbildung beinhalten.

Aktuelle Dilemmata

Nach dieser Einführung zum Stand der Dinge in der Schweiz wurde der Horizont auf interessante theoretische Aspekte des Lernens gelegt. In seinem Vortrag hat Prof. Wim Gijsselaers über seine Forschung an der «School of Business and Economics» der Universität Maastricht berichtet. Ob es sich um die Unternehmenswelt oder die Welt der Medizin handelt, zwei grundsätzliche Dilemmata sind ihnen gemeinsam: Erstens Profit versus Qualität und zweitens Struktur versus Kultur. Es ist erstaunlich, wie vergleichbar die Ausbildung, die Weiterbildung und das lebenslange Lernen einer Auditorin beziehungsweise eines Auditors von Unternehmen mit dem analogen Weg im Arztberuf ist. Das Erreichen der notwendigen Kompetenz geschieht in einem komplexen Prozess und ist sehr von der Kultur des Unternehmens abhängig. Eine wichtige Rolle kommt offenbar dem ehrlichen Feedback zu – wo dieses gelebt wird, erreichen die bereits zertifizierten Auditorinnen und Auditoren rascher die volle Kompetenz. Zudem ist es entscheidend, wie mit kritischen Situationen und Fehlern umgegangen wird: Wo eine Institution solche Erfahrungen anspricht und reflektiert, ist und bleibt die Performance hoch.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Wim Gijsselaers auf die Herausforderungen der ärztlichen Weiterbildung ein. Für das Erreichen eines Facharztstitels muss heute deutlich mehr erfüllt werden als früher, obwohl die Ressourcen für die ärztliche Weiterbildung stetig abnehmen. Wie kann hier wieder ein Gleichgewicht hergestellt werden? Untersuchungen und konkrete Projekte zeigen, dass auch nur ein geringes Mass an Mitbestimmung (=Flexibilität!) bei der Gestaltung der eigenen Weiterbildung die Kompetenz und die Motivation der Weiter-

Es ist entscheidend, wie mit kritischen Situationen und Fehlern umgegangen wird, sagt Wim Gijsselaers aus Maastricht.

zubildenden deutlich steigern kann. Wenn es einer medizinischen Institution gelingt, den jungen Ärztinnen und Ärzten ein hohes Mass an psychologischer Sicherheit und gleichzeitig interessante berufliche Herausforderungen zu bieten, dann entsteht ein Lernklima, das für die berufliche Kompetenzentwicklung förderlich ist. Schliesslich wurde ein konkretes Beispiel dargelegt, wie mittels digitaler Vernetzung

Fazit aus dem Symposium

- Flexibilität in der ärztlichen Weiterbildung ist ein Muss – die junge Generation von Ärztinnen und Ärzten verlangt danach und die Weiterbildungsstätten sind gut beraten, wenn sie proaktiv daran arbeiten, ihre jeweiligen Rahmenbedingungen agil zu gestalten.
- Wir müssen nicht das Rad neu erfinden, denn über die Optimierung der ärztlichen Weiterbildung ist weltweit bereits Vieles bekannt. Vielmehr soll der Wille zur Umsetzung neuer Modelle wachsen.
- Eine Institution, an der ärztliche Weiterbildung geboten wird, kann sich im heutigen kompetitiven Umfeld gut positionieren, wenn die Mitglieder eine faire, offene und flexible Lernkultur anstreben.

mehrerer Assistentinnen und Assistenten am Ende eines Arbeitstages konkrete Erfahrungen am Krankenbett mit den Weiterbildnerinnen und Weiterbildnern reflektiert werden können und wie dies zur Lernkultur und zum Erfolg der Weiterbildung beiträgt.

Neues Arbeitszeitmodell: 42+4

Nach der Pause ging es um die arbeitsrechtliche Situation in der Schweiz: Das heisse Thema der Höhe der Sollarbeitszeit der Assistenzärztinnen und Assistenzärzte wurde mit dem Input-Vortrag von Dr. Philipp Rahm «50 Stunden-Woche – ein zukunftsträchtiges Konstrukt?» angepackt und in einer Podiumsdiskussion, moderiert von Dr. Werner Bauer, analysiert. Am Podium beteiligten sich neben Philipp Rahm auch Dr. Judith Engeler, Oberärztin des Instituts für Notfallmedizin am USZ, Adelheid Schreiner, Arbeitsinspektorin und Arbeitszeitspezialistin, RA lic. iur. David Pfefferli, stv. Abteilungsleiter vom Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich, sowie Prof. Jürg Beer, ehemaliger Direktor des Departements Medizin am Kantonsspital Baden. Genügend Zeit wurde auch für Fragen und Anregungen aus dem Publikum belassen. Als Fazit kann gesagt werden, dass die 50-Stunden-Woche kein zukunftsfähiges Konstrukt darstellt und eine Senkung der Sollarbeitszeit notwendig ist. Diejenigen Weiterbildungsstätten, an denen das Arbeitsgesetz bereits heute eingehalten wird, würden mit der Umstellung auf die Planung von 42 Stunden Dienstleistungszeit am Patienten und vier Stunden strukturierte Weiterbildung kaum neue Ressourcen benötigen. Die Senkung der Sollarbeitszeit von 50 auf 42+4 Stunden kann problemlos gelingen.

Frontalkortex: Use it – or lose it!

Zum Abschluss des Symposiums und als Übergang zum wohlverdienten Wochenende konnten sich die Teilnehmenden zurücklehnen und die lebhafteste Präsentation von Prof. Lutz Jäncke zum Thema «Flexibilität aus neuropsychologischer Sicht» verfolgen. Nach interessanten Ausführungen zur Evolution des Homo sapiens und dessen Gehirns erfuhren wir, dass Flexibi-

Alle Vorträge und Präsentationen des Symposiums können auf der Webseite www.usz.ch/epa angesehen werden.

lität und Rigidität ein Spektrum von Verhaltensweisen beschreiben, die ihre Vor- und Nachteile haben. Flexibles Handeln ist mit kognitiven Kosten verbunden und Multitasking ist etwas, das Menschen (Frauen und Männer gleichermassen) nicht gut beherrschen. Rigidität und das Verharren in Automatismen ist einfacher, sodass Veränderungen

zuerst einmal auf Widerstand stossen. Und doch brauchen wir die Flexibilität, um in der immer komplexer werdenden Welt um uns herum zu bestehen. Die Flexibilität «sitzt» im Frontalkortex – dem Teil des Gehirns, der die Menschen zu Menschen macht. Ohne Frontalkortex ist die Fokussierung, die Aufmerksamkeit sowie die Unterdrückung von unerwünschten Impulsen nicht machbar und somit auch kein Lernen möglich. In der heutigen digitalen Welt des Internets wird aber unser Frontalhirn ständig mit unnützen Informationen attackiert und es wird immer schwieriger, solchen Reizen zu widerstehen. Deshalb hiess der Aufruf von Lutz Jäncke zum Umgang mit dem Frontalkortex: «Use it – or lose it!»

Alle Vorträge und Präsentationen des Symposiums können auf der Webseite www.usz.ch/epa angesehen werden. Die Umfrage ergab – bei bescheidener Beteiligung – dass alle Beiträge sehr gute Bewertungen erhielten. Es war ein lehrreicher und durchaus amüsanter Nachmittag, an dem für einmal die ärztliche Weiterbildung im Fokus stand.